


Klangfarben einer Sprache

Die französische Sprache sei Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2017, nicht das Land, betont das Organisationskomitee. Afrikanische sowie karibische Schriftsteller haben mit französischsprachigen Werken längst die Weltliteratur erobert. Eine Auswahl.  ANITA DJAFARI

➔ Unter den französischsprachigen Autoren aus aller Welt, die zur Frankfurter Buchmesse kommen, sind alte Bekannte ebenso vertreten wie aufregende Debütanten. So überrascht Dany Laferrière aus Haiti bzw. Kanada in *»Die Kunst, einen Schwarzen zu lieben ohne zu ermüden«* (übersetzt von Beate Thill, Wunderhorn, 2017, 140 S., 19,80 Euro) mit erfrischendem Witz, aus dem vielleicht für politisch allzu korrekte Puristen deutlich die 80er Jahre herauszuhören sind, in denen das Buch entstand. Doch erst jetzt ist es in deutscher Übersetzung zugänglich.

Die böse-artig-komische Hommage an die Überlebenskunst der jungen Einwanderer in die kanadische Gesellschaft könnte man tatsächlich auch »Die Kunst, Spielarten des Rassismus humorvoll darzustellen« nennen – und würde damit den Kern des Romans treffen, der an Aktualität rein gar nichts eingebüßt hat.

Eine Sensation ganz anderer Art ist das Buch der Goncourt-Preisträgerin Leïla Slimani: *»Dann schlaf auch du«* (übersetzt von Brigitte Große, Luchterhand, 2017, 224 S., 20 Euro). Mit 18 Jahren kam die Marokkanerin nach Frankreich, studierte an einer Elite-Universität und arbeitete als Journalistin, unter anderem für das Wochenmagazin »Jeune Afrique«, in dem sie sich immer wieder mit dem Land ihrer Herkunft beschäftigte. Doch dieser Roman spielt in

Frankreich und dreht sich um den ganz normalen Wahnsinn, der sich breitmacht in einer aufstrebenden Mittelsstandsfamilie, die nichts anderes als Kinder und Karriere in Einklang bringen will und eine scheinbar perfekte Nanny findet. Dass dabei bei beiden Parteien die Wahrnehmung für die jeweils andere Seite der Medaille auf der Strecke bleibt und es nicht zuletzt dadurch zu einer tödlichen Katastrophe kommt, hat die Autorin detailliert beleuchtet. Ein Buch, das man mit angehaltenem Atem liest, obwohl das Ende schon nach dem ersten Satz klar ist: Das Baby ist tot.

Zerstörung der Unschuld Viel unschuldiger und harmloser kommt zunächst das Erinnerungsbuch von Gaël Faye an seine Kindheit daher. In *»Kleines Land«* (übersetzt von Andra Alvermann und Brigitte Große, Piper, 2017, 224 S., 20 Euro) erzählt der junge Autor, der in Frankreich als Musiker bekannt ist, von seiner privilegierten Kindheit im »kleinen Land« Burundi als Spross eines französischen Vaters und einer ruandischen Mutter. Doch in diese Idylle, in der das Leben aus streitenden Eltern und harmlosen Abenteuern wie geklauten Mangos aus Nachbarns Garten besteht, bricht der Krieg ein. Der Genozid im nahen Ruanda betrifft Fayes ganze Familie und das vertraute Umfeld. Das ist authentisch und berührend, aber

auch erhellend, denn die Hintergründe dieser Geschichte scheinen fast vergessen zu sein.

Komplexer wird es hingegen bei Fouad Laroui, der aus Marokko stammt und in den Niederlanden lebt. In *»Die Leiden des letzten Herrn Sijilmassi«*, schon 2016 bei Merlin erschienen, treibt der Autor ein köstlich-amüsanter Spiel mit den verschiedenen Sprach-, Denk- und Lebenskonzepten in seinem Land (übersetzt von Christiane Kayser, 288 S., 24 Euro). Herr Sijilmassi weiß nicht, ob er sich als moderner, vom Takt der Globalisierung getriebener Zeitgenosse entschleunigen oder als postkolonialer Marokkaner von der intellektuellen Kolonisierung durch die französische Sprache, Literatur und Bildung befreien will. Jedenfalls wirft er von heute auf morgen seinen gut bezahlten Job hin, gibt Ehe und Wohnung auf und macht sich zu Fuß von Casablanca auf ins buchstäblich Innere seiner wahren Heimat.

Dass er eine handfeste Macke hat, äußert sich unter anderem darin, dass er zwanghaft Versatzstücke aus dem französischen Bildungskanon zitiert. Im Verlauf des Romans aber findet er mehr und mehr seine Zugehörigkeit zur arabischen Sprache und Kultur wieder, und der Leser bleibt auch hier von seiner Gelehrtheit nicht verschont – was dem Vergnügen an der Lektüre keinen Abbruch tut.

Nicht nur ein Traum: Zeina Abirached lässt den Erfinder des »Piano Oriental« im Nachthimmel schweben



EINE KLEINIGKEIT NOCH, HERR KAMANJA,

GELINGT ES IHNEN, 100 BESTELLUNGEN DES PIANO ORIENTAL ZUSAMMENZUBEKOMMEN, WERDEN WIR ES IN GROSSEM UMFANG PRODUZIEREN!

SIE SCHAFFEN DAS, ICH HABE KEINEN ZWEIFEL!

BIS BALD, HERR KAMANJA!



Zeina Abirached



Gaël Faye



Fouad Laroui

Fast programmatisch ist der deutsche Titel von Fouad Larouis jüngstem Roman *»Im aussichtslosen Kampf zwischen Dir und der Welt«* (übersetzt von Christiane Kayser, Merlin, 2017, 240 S., 24 Euro). Schauplatz ist diesmal Paris, doch der Protagonist marokkanischer Herkunft driftet auch hier aus einem aussichtsreichen Job als IT-Ingenieur ab und flüchtet sich aus seiner Ehe mit einer Französin in den Extremismus. Nach der Lektüre fragt man sich: Sind die kulturellen und gesellschaftlichen Verwicklungen unserer Zeit für manche Menschen nur noch zum Verrücktwerden?

Spiel zweier Welten Die in Beirut geborene und in Frankreich lebende Autorin und Illustratorin Zeina Abirached hat mit ihrer Graphic Novel *»Piano Oriental«* (übersetzt von Annika Wisniewski, Avant, 2016, 212 S., 29,80 Euro)

schließlich eine bezaubernde Form gefunden, zwei Welten zusammenzubringen. Sie verschränkt ihre eigene Geschichte mit der ihres Großvaters, der ein einzigartiges Klavier erfunden hat, um die musikalischen Traditionen des Orients und die Klänge des Okzidents zu vereinen: das Piano Oriental.

Das Instrument steht für das Zusammenrücken zweier unvereinbar geglaubter Weltanschauungen und die doppelte Musik. Es ist Symbol für die Protagonistin, unterstrichen von einem anschaulichen Bildervokabular. Darin werden die französische und arabische Sprache wie in einer Strickanleitung miteinander verknüpft. Die autobiografische Protagonistin verhehlt dabei nicht, dass das Französische aber auch eine Möglichkeit war, um vor der anderen Sprache zu flüchten – die von Gewalt, Krieg und schlechten Nachrichten geprägt ist.

VERANSTALTUNGEN AUF DER BUCHMESSE

Gaël Faye und Dany Laferrière

INCIPIT! Schriftsteller nennen die ersten Sätze ihres letzten Romans
Donnerstag, 12. Oktober, 13 – 14 Uhr,
Ehregast-Pavillon (Forum, Ebene 1)

Leïla Slimani, Fouad Laroui, Regina Keil-Sagawe

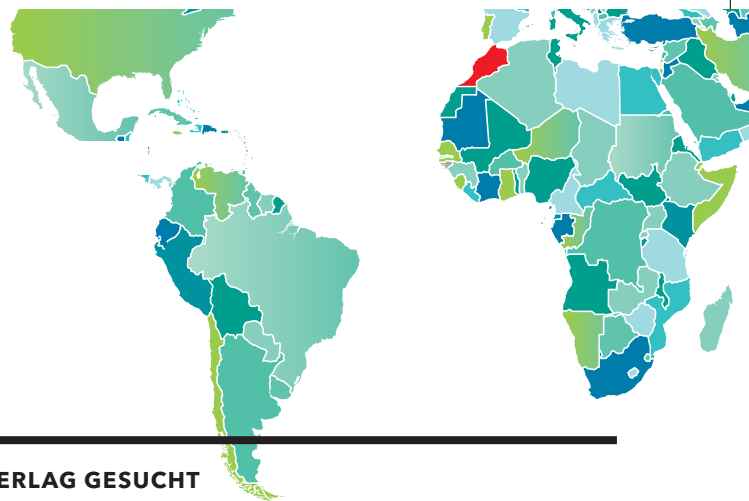
Podiumsdiskussion »Maghreb und Europa – eine Beziehungskrise?«
Donnerstag, 12. Oktober, 13 – 14 Uhr,
Weltempfang (Halle 3.1, L 25, Bühne)

Joyce M. Muvunyi, Gaël Faye, Simone Höckele-Hefner

Diskussion »Vergessene humanitäre Krisen«
Sonntag, 15. Oktober, 10.30 – 11.30 Uhr,
Weltempfang (Halle 3.1, L 25, Bühne)

Autoren drucken: Fouad Laroui

druckt die erste Seite seines jüngsten Buchs
Donnerstag, 12. Oktober, 14.30 – 14.45 Uhr,
Ehregast-Pavillon (Forum, Ebene 1)



»SCHREIBEN ALS GEGENDISKURS«

Ein Interview mit Kebir Ammi, der 1952 in Taza in Marokko geboren wurde. Seine Mutter ist Marokkanerin, sein Vater Algerier. Seit über 30 Jahren lebt Ammi in Frankreich

Was reizt Sie an einem Antihelden wie Shar, der sein Fähnlein stets nach dem Wind zu hängen weiß?

Für mich wurde durch ihn darstellbar, was an Unbegreiflichem während des Algerienkriegs passiert ist. Ich habe versucht, einen komplexen Moment der algerischen Geschichte zu verstehen. Es gibt nicht nur Helden auf der einen und Verbrecher auf der anderen Seite. Mir diente eine reale Person als Vorlage: ein intelligenter Typ mit Gespür, aus ärmlichen Verhältnissen, der in jungen Jahren viel erlitten hat – die Franzosen waren nicht zimperlich während der Kolonialzeit! Er ist viel gereist, konnte gut reden und hatte Charisma. Er wollte für die Befreiung seines Landes eintreten, dachte dann, die Franzosen werden den Krieg gewinnen und ist übergelaufen, am Vorabend der Unabhängigkeit wieder zurück ins algerische Lager. Er hat alle manipuliert. Alle hielten ihn für einen Helden, aber er war ein Trickser, ein genialer Betrüger! Er ist nie aufgefliegen und hatte ein erfülltes Leben; mehrere Regimewechsel hat er unbeschadet überstanden.

Glauben Sie, die Zeit ist reif, um sich der Vielschichtigkeit dieser Ereignisse zu stellen?

Auf jeden Fall! Dringend. Man kann sich doch nicht mit offiziellen Reden und Arrangements der Mächtigen begnügen. Es gibt ganz gefährliche Verkürzungen in der Darstellung der Geschichte. Es gibt tiefe Verletzungen, Lücken, Unausgesprochenes. Ein Schriftsteller muss die Dinge ohne Umschweife benennen.

Durch Ihre Lesungen haben Sie auch in Deutschland bereits eine Leserschaft gefunden – was könnte einen deutschen Verleger an Ihrem Roman reizen?

Themen wie Krieg, Gut und Böse, all das ist den Deutschen bekannt und sie haben sich, scheint mir, ihrer jüngeren Geschichte gestellt. In Algerien und in Frankreich hingegen hat man es nicht geschafft, die tragischen Ereignisse des Algerienkriegs in ihrer Komplexität zu beleuchten. Wenn über diese Zeit gesprochen wird, dann meist sehr vereinfachend, schematisch. Man wagt nicht, das Unpassende auszusprechen. Erst die Figur des Shar hat mir erlaubt, das Bewusstsein eines Mannes auszuloten, der bis zum Äußersten geht. Ohne dabei einen moralischen Ton anzuschlagen. Das Schreiben erlaubt mir, Dinge neu abzustecken und einen Gegendiskurs zu schaffen. Auf diese Suche nach dem verborgenen Sinn würde ich gern auch die Leser in Deutschland mitnehmen, wo ich mich nach verschiedenen Lesungen fast schon ein wenig zu Hause fühle.

Interview: Claudia Gronemann

VERLAG GESUCHT



➔ Kebir M. Ammi:
»Un génial imposteur«, Roman, Mercure de France, 2014, 256 S., ISBN: 782715234895

Claudia Gronemann, Professorin für romanische Literaturen an der Universität Mannheim, empfiehlt zur Übersetzung:

Das Besondere an diesem Buch ist die sprachgewaltige Darstellung des Krieges, verbunden mit einer atemberaubenden Odyssee über mehrere Kontinente, aus der Sicht der Hauptfigur Shar und vermittelt über einen erzählerischen Rahmen. Shar ist Analphabet, aber ein begnadeter Redner und jemand, der alle einwickeln kann. Dies ist Teil seines infamen Charakters, der uns in Form eines mündlichen, unzuverlässigen Berichts Seite für Seite vorgeführt wird. Erst darin finden die Gräueltaten ihren Ausdruck: nicht durch nackte Benennung, sondern die Barbarei der ironisch-lässigen pikaresken Ausdrucksweise eines Betrügers, der allen seine Sichtweise aufdrängt. Doch Shars falsche Version wird durch die Rahmenerzählung entlarvt. Darin spricht ein junger Schriftsteller, der Sohn eines von Shar verratenen Kampfgefährten, und er bringt den Brief seines Vaters ins Spiel. Shar aber täuscht sogar seinen Tod vor und verfolgt heimlich den jungen Autor, der seine Version der Dinge veröffentlichen will – ein wahrer Krimi beginnt.

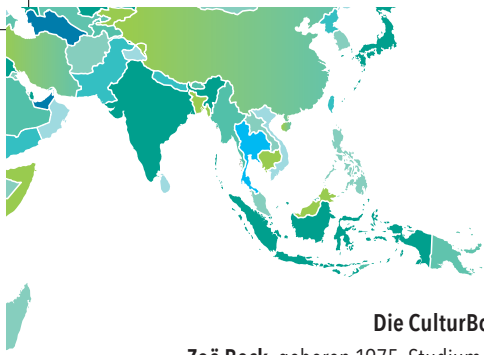
Gutachten und Probeübersetzung können angefordert werden bei: litprom@book-fair.com

UNTERSTÜTZUNG FÜR ÜBERSETZUNGEN

Das **Übersetzungsförderungsprogramm** von Litprom e. V. für deutsche und Schweizer Verlage fördert mit Mitteln des Auswärtigen Amtes und des Schweizer SüdKulturFonds Belletristik aus Afrika, Asien, Lateinamerika und der arabischen Welt.

Fristen: Der nächste Abgabetermin für Anträge ist der 1. November. Neu ist, dass auch Übersetzungen aus dem Türkischen in das Förderprogramm aufgenommen worden sind.

Weitere Informationen: www.litprom.de/service.
Ansprechpartner: Joscha Hekele: hekele@book-fair.com;
Telefon: 069 / 2102-250.



Die CulturBooks-Verleger:

Zoë Beck, geboren 1975, Studium der englischen und deutschen Literatur; Übersetzerin und Synchronregisseurin, Schriftstellerin; zuletzt erschien »Die Lieferantin« (Suhrkamp 2017)

Jan Karsten, geboren 1973, Studium der Amerikanistik und Germanistik, freiberuflicher Lektor, Redakteur, Projektmanager unter anderem für digitales Publishing; Mitherausgeber von »CulturMag«



Kosmopolitischer Blick

Sie veröffentlichen nur Texte, die ihnen gefallen, und haben dabei auch ein Augenmerk auf außereuropäische Literatur: die CulturBooks-Verleger

Zoë Beck und Jan Karsten. 🐱 INTERVIEW: ANITA DJAFARI

➔ **Wie finden Sie die Manuskripte oder Titel, bei denen Sie genau wissen: »Das will ich machen!«?**

Zoë Beck: Es gibt ein paar Orte, an den wir uns gern umsehen: Literaturzeitschriften, Webmagazine, Nominierungslisten, aber auch bei den Vorschlägen von Litprom. Darüber fanden wir zu dem Erzählband »Ministerium für öffentliche Erregung« von Amanda Lee Koe aus Singapur: Die Leseprobe hat uns begeistert.

Jan Karsten: Tatsächlich ist es manchmal wie bei Koe, dass einen der Text regelrecht anspricht, sich schon nach wenigen Sätzen die Nackenhärchen aufstellen, man aufgeregt weiterliest, weil man schnell merkt, dass es sich um einen großartigen Text handelt, der perfekt zu einem passt.

Wie schnell müssen Sie bei Verlagen anklopfen, um Lizenzen zu bekommen?

Karsten: Bei Karan Mahajan etwa hatten wir das Glück, recht früh auf ihn und »In Gesellschaft kleiner Bomben« gestoßen zu sein, bevor der ganz große Hype einsetzte. Auch hier war uns sehr schnell klar: Das ist eine aufregende Stimme, einfach unvergleichlich – sprachlich, vom Aufbau, thematisch, perspektivisch. An dem Tag, als seine Nominierung für die Shortlist des National Book Award herauskam, lagen die unterschriebenen Verträge bei uns im Briefkasten. Wir waren sehr erleichtert! Denn von da an gewann das Buch fast monatlich weitere Preise.

Welchen Ansatz verfolgen Sie im CulturBooks-Programm?

Karsten: Wir wollen junge, erstklassige, aufregende internationale Autoren in den Mittelpunkt stellen, mit einer sehr eigenen Stimme und einem neuen Blick auf kulturelle und gesellschaft-

liche Phänomene. Amanda Lee Koe illustriert das ganz gut: Die singapurische Literatur war überwiegend von chinesischen Männern in der zweiten Lebenshälfte dominiert. Nun kam plötzlich eine sehr junge kosmopolitische Frau und schaute aus ihrer ganz eigenen Perspektive auf die Gesellschaft.

Beck: Diese unterschiedlichen kulturellen Perspektiven überbringen zu können, ist eine große Qualität von Literatur. Auf der Oberfläche sind wir durch Internet und WhatsApp global miteinander verbunden, aber um uns wirklich kennenzulernen, müssen wir uns gegenseitig unsere Geschichten erzählen.

Wie findet Ihr noch junges Programm Eingang in den Buchhandel?

Karsten: Der Vertrieb ist die größte Herausforderung. Wir haben eine Auslieferung (GVA) und ein paar Vertreter. Wir tun das, was alle tun, gehen auf Messen, machen Veranstaltungen und Pressearbeit. Wir freuen uns über jeden neuen Kontakt mit Buchhandlungen und sind große Fans der Unabhängigen – jede Neuerscheinung nehmen wir zum Anlass, um weitere Buchhandlungen zu besuchen und ihnen ein Leseexemplar dazulassen.

Beck: Der unabhängige Buchhandel ist für uns so wichtig, weil wir keine reine Genreliteratur machen, die sich auf den ersten Blick über das Cover und den Titel erklärt und Stereotypen bedient. Wir machen Bücher, die begeistern. Und wer vermittelt die Begeisterung für Literatur besser als die engagierten Buchhändler, die ihre Kundschaft gut kennen? Wir machen übrigens auch immer wieder Verlagsabende mit Lesungen in Zusammenarbeit mit Buchhandlungen, das möchten wir gern ausweiten.